

Andreas Gegenfurtner, Lina Spagert, Nina Schwab, Gabriele Weng, Christine Bomke

Gründe und Attributionen für eine Nicht- Teilnahme an berufsbegleitender Weiterbildung

Version

Deggendorfer Distance Learning Modell zur Stärkung der Region Niederbayern
und der Förderung der akademischen Weiterbildung in ländlich strukturierten Gebieten

gefördert durch den Bund-Länder-Wettbewerb "Aufstieg durch Bildung: offene
Hochschulen"

HINWEIS

Diese Publikation wurde im Rahmen des Projekts DEG-DLM erstellt. Dieses Projekt ist gefördert durch den Bund-Länder-Wettbewerb "Aufstieg durch Bildung offene Hochschulen". Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH21004 gefördert. Das BMBF hat die Ergebnisse nicht beeinflusst. Die in dieser Publikation dargelegten Ergebnisse und Interpretationen liegen in der alleinigen Verantwortung der Autorinnen und Autoren.

IMPRESSUM

Autoren: Andreas Gegenfurtner, Lina Spagert, Nina Schwab, Gabriele Weng, Christine Bomke

Herausgegeben durch: Projekt DEG-DLM der Technischen Hochschule Deggendorf

Datum: Mai 2017 (Version 1.0)



Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0))
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

Inhalt

1	Einleitung.....	4
2	Methoden.....	6
2.1	Stichprobe	8
2.2	Bachelor-Studiengang Kindheitspädagogik.....	6
2.3	Qualitatives Interview	9
3	Ergebnisse.....	9
3.1	Finanzielle Gründe.....	13
3.1.1	Finanzieller Aufwand	13
3.1.2	Fehlender finanzieller Mehrwert	14
3.2	Studienorganisation	15
3.2.1	Videokonferenzübertragung	15
3.2.2	Prüfungsablauf	15
3.2.3	Inhaltliche Gründe.....	16
3.2.4	Unzufriedenheit mit Dozierenden.....	16
3.3	Fehlender Mehrwert	17
3.3.1	Mangelnde Anerkennung.....	17
3.3.2	Fehlender Beruflicher Mehrwert.....	17
3.4	Überforderung.....	18
3.4.1	Doppelbelastung durch Arbeit und Studium.....	18
3.4.2	Doppelbelastung durch Familie und Studium	19
3.4.3	Dreifachbelastung durch Arbeit, Familie und Studium	19
3.5	Zeitliche Faktoren	20
3.5.1	Dauer	20
3.5.2	Zeitlicher Aufwand	20
3.6	Arbeitgeber.....	21
4	Diskussion.....	22
5	Praktische Folgerungen	23
6	Literaturverzeichnis.....	25

1 Einleitung

Die Motivation zur Teilnahme an Weiterbildungen hat innerhalb der Weiterbildungsforschung einen großen Stellenwert (Burke & Hutchins, 2007; Colquitt, LePine & Noe, 2000; Diethert, Weisweiler, Frey & Kerschreiter, 2015; Fisch, 2017; Noe, 1986; Quesada-Pallarès & Gegenfurtner, 2015; Siewiorek & Gegenfurtner, 2010). Weniger stark untersucht ist die Frage, warum sich Personen gegen die Teilnahme an einer Weiterbildung entscheiden (Bunch, 2007). Die Motivation zur Nicht-Teilnahme steht dabei konträr zu einer Motivation zur Teilnahme, basiert möglicherweise jedoch auf ähnlichen motivationalen Mechanismen (Latham, 2012). Um diese motivationalen Mechanismen besser zu verstehen und die Gründe bzw. Attributionen einer Nicht-Teilnahme und eines Drop Outs explorativ im Kontext berufsbegleitender Weiterbildungen zu eruieren, wurde eine Interview-Studie durchgeführt. Ziel dieser Studie war, Gründe zu identifizieren, mit denen Personen ihre Entscheidung begründen, nicht an einer Weiterbildung teilzunehmen bzw. ihre Teilnahme abubrechen. Diese Entscheidungen samt ihrer zugrunde liegenden Motivstrukturen sind dabei keineswegs objektive, sondern subjektive Zuschreibungen, sogenannte Attributionen, die aufgrund individueller Gewichtungen eine Entscheidungsgrundlage ausformen.

Aus motivationspsychologischer Sicht können die Gründe für eine Nicht-Teilnahme mit verschiedenen Theorien assoziiert werden (Gegenfurtner, 2011). Beispielsweise beschreibt Weiners Attributionstheorie (Weiner, 1986) internale und externale Kausalattributionen. So kann etwa eine Person die Entscheidung, nicht an einer Weiterbildung teilzunehmen, mit Ursachen begründen, die innerhalb der Person liegen (internale Kausalattribution), zum Beispiel mit mangelnden Organisationsfähigkeiten zur Koordination von Beruf, Familie und Weiterbildung. Oder diese Person kann die Entscheidung zur Nicht-Teilnahme mit Ursachen begründen, die außerhalb der Person selbst liegen und mit Umwelt- bzw. Kontextfaktoren assoziiert sind (externale

Kausalattribution), beispielsweise mit einer mangelnden Unterstützung des Arbeitgebers.

Eine weitere Motivationstheorie, die zum Verständnis von Gründen der Nicht-Teilnahme hilfreich sein kann, ist Vrooms Valenz-Instrumentalitäts-Erwartungs-Theorie (Vroom, 1995) bzw. eine der zahlreichen Erweiterungen und Modifikationen von Vrooms Theoriemodell. So kann etwa eine Entscheidung, an einer Weiterbildung teilzunehmen, mit der Erwartung gekoppelt sein, die eigenen Kompetenzen zu erhöhen (Erwartung). Diese höheren Kompetenzen können in Folge zu sekundären Effekten führen, etwa einer Beförderung oder besseren Bezahlung oder besseren beruflichen Position (Instrumentalität). Diese Instrumentalität wiederum kann positiv oder negativ bewertet werden (Valenz). Wäre einer Person also eine höhere Bezahlung in Folge der Weiterbildungsteilnahme wichtig, wäre die Motivation zur Teilnahme erhöht. Umgekehrt kann die erwartete Instrumentalität, keinerlei beruflichen Mehrwert aus der Weiterbildung in Form monetärer oder karrierespezifischer Fortschritte zu ziehen, ein Grund für eine Nicht-Teilnahme sein.

Ganz ähnliche Motivlagen können sich im Übrigen auch in der Entscheidung zum Studienabbruch ergeben. Eine Person, die ihr Studium vorzeitig beendet, sieht sich tendenziell mit ähnlichen Motivlagen konfrontiert, die sich motivationstheoretisch mit Attributionstheorien bzw. Erwartungstheorien verknüpfen lassen (Latham, 2012; Vroom, 1995; Weiner, 1986; siehe auch Bunch, 2007; Gegenfurtner, 2011; Quesada-Pallarès & Gegenfurtner, 2015). Es ist dabei eine empirische Frage, womit Personen ihre Nicht-Teilnahme begründen.

Daher untersucht die hier berichtete Studie aus einem motivationspsychologischen Interesse heraus, warum sich Personen im Kontext berufsbegleitender Professionalisierungsangebote entscheiden, nicht an einer Weiterbildung teilzunehmen bzw. ihre Teilnahme abubrechen. Die unterschiedlichen Motivlagen, Gründe und Attributionen stellen dabei den Hauptgegenstand der Untersuchung dar. Den Kontext

der Untersuchung bildet der berufsbegleitende Bachelorstudiengang Kindheitspädagogik an der Technischen Hochschule Deggendorf, dessen zweiter Durchgang 2017 aufgrund der zu geringen Teilnehmerzahl abgesagt werden musste. Ziel der Studie ist die Beantwortung der folgenden Forschungsfrage: Wie begründen Personen ihre Nicht-Teilnahme an berufsbegleitender Weiterbildung?

2 Methoden

In diesem Abschnitt werden die methodischen Vorgehensweisen zur Beantwortung der Forschungsfrage erläutert. Es wird zunächst das Studienangebot für die Stichprobe erläutert, danach die Stichprobe beschrieben und abschließend das qualitative Interview dargestellt.

2.1 Bachelor-Studiengang Kindheitspädagogik

Im Folgenden wird der berufsbegleitende Bachelor-Studiengang Kindheitspädagogik kurz erläutert. Der Studiengang ist berufsbegleitend für staatlich anerkannte Erzieher¹ konzipiert und wird in insgesamt 10 Semestern absolviert. Dabei werden aufgrund der vorangegangenen Erzieherausbildung die ersten drei Semester pauschal anerkannt. Des Weiteren kann das Praxissemester anerkannt werden. Auf der folgenden Abbildung 1 ist dies anhand der grau hinterlegten Modulblöcke in den Semestern 1 bis 3 sowie 8 ersichtlich.

¹ Zur besseren Lesbarkeit werden personenbezogene Bezeichnungen, die sich zugleich auf Frauen und Männer beziehen, generell nur in der im Deutschen üblichen männlichen Form verwendet. Die Ausführungen beziehen sich gleichermaßen auf weibliche und männliche Personen. Dies soll keinesfalls eine Geschlechterdiskriminierung oder eine Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes zum Ausdruck bringen.

Modulübersicht Bachelor Kindheitspädagogik

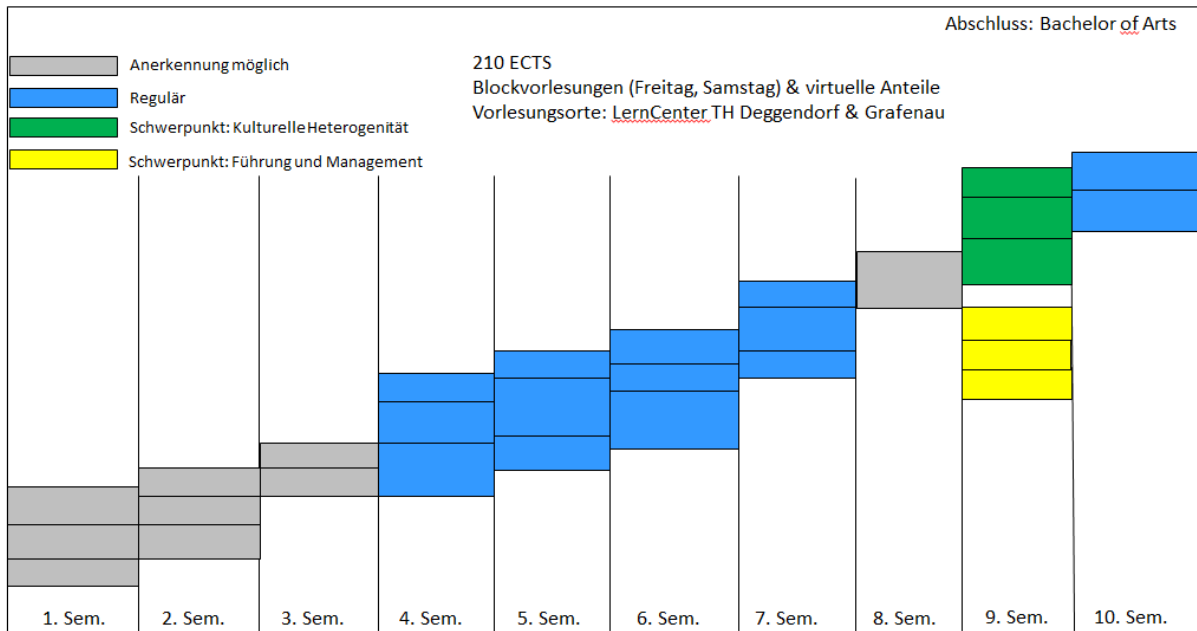


Abbildung 1: Übersicht über den Modulverlauf des Bachelorstudiengangs Kindheitspädagogik an der Technischen Hochschule Deggendorf

Somit beginnt das Studium für die Erzieher regulär erst im vierten Semester. Nach den Semestern vier bis sieben folgt eine praktische Studienphase, die wiederum aufgrund der Erzieherausbildung anerkannt wird. Das Studium wird durch die Projektförderung „Aufstieg durch Bildung – Offene Hochschulen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) bis Januar 2018 finanziert. Nach Ende dieser Förderung wird pro Semester eine Gebühr von 1500 Euro erhoben, zzgl. des Studentenwerkbeitrags.

Eine Teilnahme am Studiengang ist für Studierende, die das Studium im März 2016 aufgenommen haben, demzufolge in den ersten vier Studiensemestern – also laut Übersichtsplan die Semester vier bis sieben – kostenlos. Für die letzten beiden Semester würden dann insgesamt 3000 Euro anfallen.

Bei Beginn des Studiums im März 2017 wären die Kosten entsprechend der Projektförderung nur noch für die ersten beiden Studiensemester übernommen worden, also für die Semester vier und fünf. Die Kosten für

die letzten vier Semester, insgesamt 6000 Euro, hätten von den Studierenden selbst bestritten werden müssen. Dieser Durchgang konnte nicht stattfinden, da zu wenige Anmeldungen vorlagen.

Der Studiengang wird als Teil des Forschungsprojekts Deggendorfer Distance Learning Modell (DEG-DLM) erprobt und integriert auf Basis einer Ist- und Bedarfsanalyse (Coenen, Fisch, Oswald, Reitmaier & Seifert, 2015) und des Konzepts des flexiblen Lernens (Fisch & Reitmaier, 2016) drei verschiedene Lehr-/Lernformate. Diese sind:

- (a) Präsenzveranstaltungen an den Standorten bzw. LernCentern in Deggendorf, Grafenau und Pfarrkirchen, die per Videokonferenztechnik von einem Standort zum anderen übertragen werden,
- (b) Webkonferenzen über Adobe Connect und
- (c) Digitale Selbstlerninhalte im virtuellen Lern-Management-System iLearn.

2.2 Stichprobe

An der Befragung nahmen insgesamt neun Personen teil, davon waren acht Personen weiblich. Insgesamt sechs für die Stichprobe gewonnenen Personen hatten an Informationsveranstaltungen für den zweiten Durchgang des berufsbegleitenden Bachelor-Studiengangs Kindheitspädagogik ab März 2017 an der Technischen Hochschule Deggendorf teilgenommen oder hatten anderweitig ihr Interesse am Studiengang signalisiert, sich letztlich aber gegen eine Teilnahme am Studiengang entschieden. Weitere drei für die Stichprobe gewonnene Personen nahmen am ersten Durchgang des Bachelor-Studiengangs Kindheitspädagogik teil, also ab März 2016. Sie entschieden sich aber zwischen dem vierten und sechsten Semester dafür, ihr Studium vorzeitig zu beenden. Die Teilnahme an der Interview-Befragung war freiwillig. Den befragten Personen wurde Anonymität und Vertraulichkeit in allen

Aussagen zugesichert, sodass keinerlei Rückschlüsse auf die Person gezogen werden können.

2.3 Qualitatives Interview

Die Befragung der ausgewählten Personen, die sich für eine Nicht-Teilnahme bzw. ein vorzeitiges Studienende entschieden hatten, wurde telefonisch in Form eines leitfadengestützten Interviews durchgeführt. Dazu wurde mit den befragten Personen vorab ein Termin für das Gespräch vereinbart. Der Interviewleitfaden orientierte sich an den Gründen für eine Nicht-Teilnahme und hatte ein offenes Antwortformat; Gründe oder Attributionen wurden nicht expliziert oder per Listenauswahl vorgegeben, sondern konnten von den Befragten offen benannt werden. Die Interviews wurden digital mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet. Bei den Befragten war eine Einverständniserklärung eingeholt worden, durch die ihnen eine anonymisierte Veröffentlichung sowie die alleinige Nutzung für Forschungszwecke nach Art. 1 und Art. 23 des Bayerischen Datenschutzgesetzes zugesichert wurde. Des Weiteren wurden Sie über die Möglichkeit der Verweigerung sowie des Widerrufs (Art. 15 II BayDSG) informiert. Die aufgenommenen Audio-Dateien wurden anschließend unter Zuhilfenahme der Software f4 anonymisiert transkribiert. Die Transkriptionen bildeten die Basis der Analyse, in der ein Kategoriensystem der Gründe und Attributionen für eine Nicht-Teilnahme induktiv erstellt wurde.

3 Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden die Gründe näher erläutert, warum sich die Befragten gegen eine Teilnahme am Studiengang Kindheitspädagogik entschieden. Dazu wurden die Interviews von den insgesamt neun Teilnehmenden ausgewertet. Es haben sich sechs Kategorien verschiedener Gründe herausgebildet, nämlich:

- finanzielle Gründe,

- Studienorganisation,
- Mehrwert,
- Überforderung,
- zeitliche Faktoren sowie
- Arbeitgeber.

Diese untergliedern sich nochmals in folgende Bereiche: finanzieller Aufwand, fehlender finanzieller Mehrwert, Videokonferenzübertragung, Prüfungsablauf, inhaltliche Gründe, Unzufriedenheit mit Dozenten, mangelnde Anerkennung, fehlender beruflicher Mehrwert, Doppelbelastung durch Arbeit und Studium, Doppelbelastung durch Familie und Studium, Dreifachbelastung durch Arbeit, Familie und Studium, Dauer sowie der zeitliche Aufwand. In der folgenden Abbildung 2 ist diese Aufgliederung nochmals dargestellt.

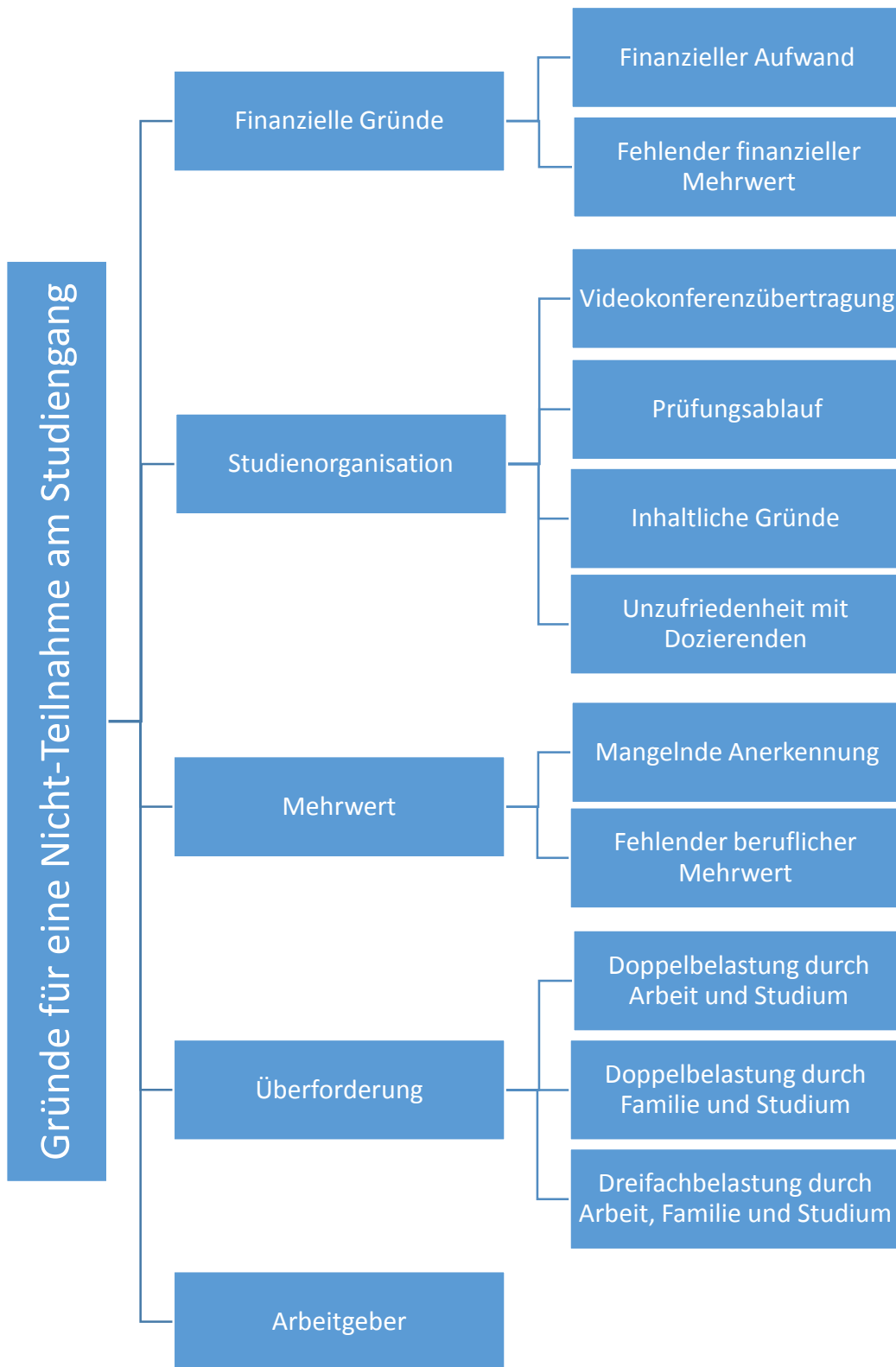


Abbildung 2: Darstellung der Gründe für die Nicht-Teilnahme am Studiengang

Abbildung 3 verdeutlicht hingegen die Verteilung der Angaben der verschiedenen Gründe in absoluten Häufigkeiten. Dabei wird zwischen Nicht-Teilnahme und Studienabbruch differenziert. Es ist ersichtlich, dass die finanziellen Aspekte häufig erwähnt werden, allerdings ausschließlich von Nicht-Teilnehmern. Die Studienabbrecher hingegen schildern eher Gründe der Kategorie Studienorganisation.

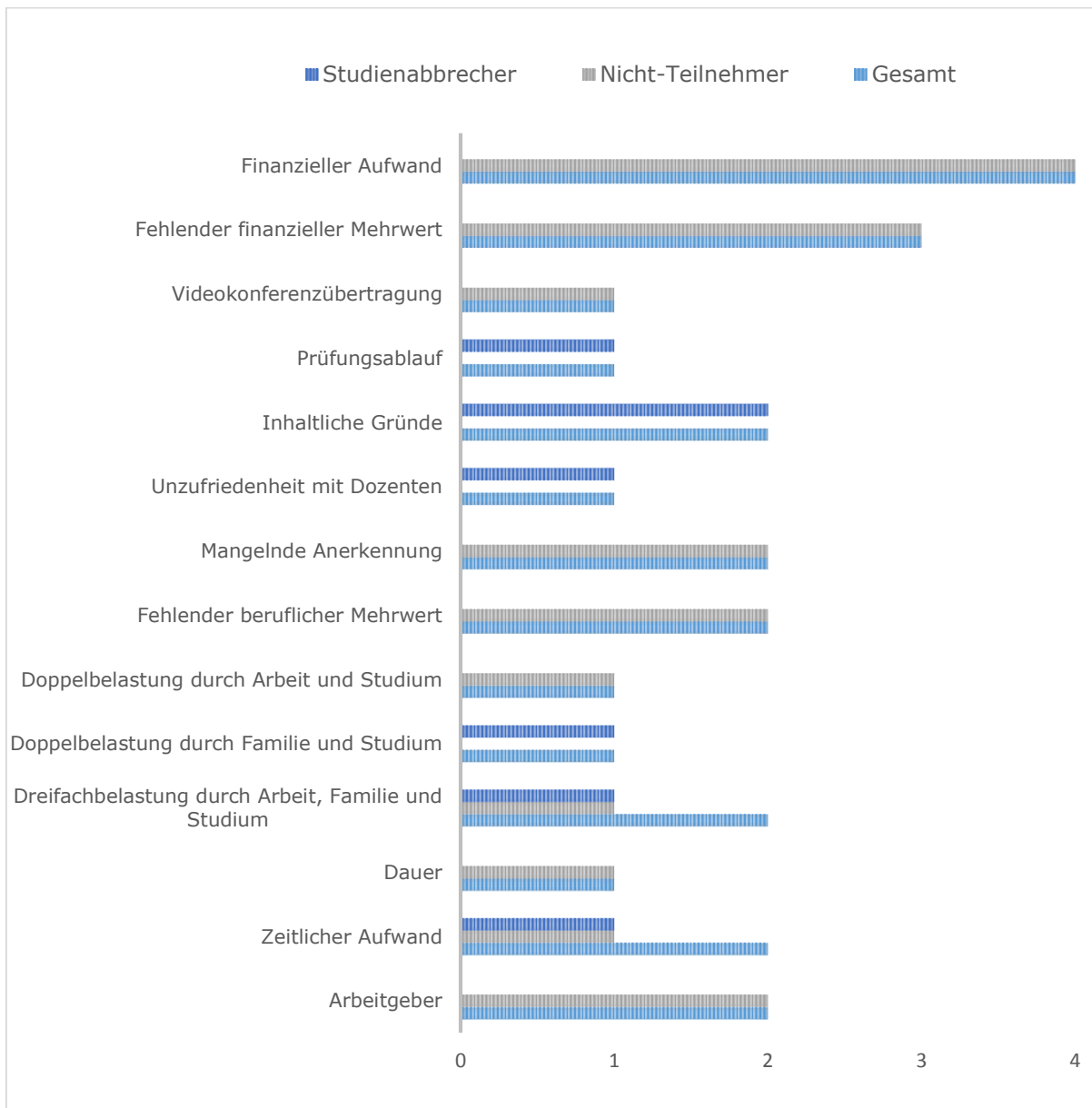


Abbildung 3: Verteilung der Gründe gegen den Studiengang „Kindheitspädagogik“ von Nicht-Teilnehmern und Studienabbrechern; Angaben in absoluten Häufigkeiten

3.1 Finanzielle Gründe

Am häufigsten werden finanzielle Gründe genannt, die zu einer Nicht-Teilnahme am Bachelor Studiengang Kindheitspädagogik führen. Dabei wird unterschieden zwischen dem finanziellen Aufwand für das Studium sowie dem finanziellen Mehrwert nach erfolgreichem Abschluss des Studiums.

3.1.1 Finanzieller Aufwand

Insgesamt vier der Nicht-Teilnehmer, die das Studium zum März 2017 hätten aufnehmen können, begründen die Entscheidung das Studium nicht anzutreten mit der finanziellen Zusatzbelastung. Sie hätten allein 6000 € an Studiengebühren zu bezahlen. Im Unterschied dazu haben die Studienabbrecher nur einen Aufwand von 3000 €. Da der Studiengang vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird, kamen die Studierenden des ersten Durchgangs in den Genuss von zusätzlich zwei studiengebührenfreien Semestern. Nur für die letzten beiden Semester (9 und 10) fallen dann jeweils 1500 Euro Studiengebühren an, also insgesamt 3000 Euro. Bei den nicht-teilnehmenden Personen – Teilnehmern des 2. Durchgangs - wären hingegen nur die Semester 1 bis 6 vom BMBF übernommen worden. Die Kosten für die letzten vier Semester (7 bis 10) hätten die Studierenden selbst tragen müssen. Der finanzielle Aufwand wird also ausschließlich von Personen als Grund genannt, die 6000 Euro an Studiengebühren zahlen müssten.

Eine interviewte Person erwähnt beispielsweise: „Die Kosten, also das erste Semester wäre ja kostenlos gewesen und dann hätte es pro Semester glaube ich 1500 Euro gekostet“ (B1, Abs. 13).

Eine weitere befragte Person erklärt, dass ein Grund „die Kosten [waren], weil es zum Beispiel in München in der katholischen Fachhochschule wesentlich günstiger ist als in Deggendorf“ (B8, Abs. 7).

Allerdings spielen anscheinend nicht nur die Studiengebühren, sondern die gesamte finanzielle Belastung eine Rolle. So rechnet eine befragte Person die durch das Studium anfallenden Kosten zusammen und kommt zu dem Schluss, dass

„wenn ich jetzt/ ich habe selber drei Kinder daheim, wenn da die Betreuung usw. oder besser gesagt auch das Fahren, und des Weiteren noch die Studiengebühren – wenn ich das alles zusammenrechne, was das dann kostet, und ja da bin ich dann halt auf eine Summe gekommen, wo ich mir dachte, auch wenn die ersten zwei Jahre, die ja jetzt eben ja gratis gewesen wären, wo ich einfach sagte: ‚Das rentiert sich nicht‘“ (B3, Abs. 10).

Auch die Aussage einer weiteren interviewten Person verdeutlicht die finanzielle Hürde. So äußert die Person, dass das Interesse am Studiengang vorhanden sei, „aber es ist mir einfach zu teuer“ (B9, Abs. 20).

3.1.2 Fehlender finanzieller Mehrwert

Jedoch wirken sich nicht nur die tatsächlichen Kosten während des Studiums auf die Entscheidung gegen eine Teilnahme aus, sondern auch die Frage nach dem finanziellen Mehrwert im späteren Berufsleben mit einem absolvierten Bachelorstudium. Drei der nicht-teilnehmenden Befragten stellen ganz konkret die Überlegung an, ob sie denn als Kindheitspädagogin bzw. Kindheitspädagoge mehr verdienen würden als mit ihrem derzeitigen Ausbildungsstand. So meint B2 (Abs. 12):

„Wenn ich in meinem bisherigen Berufsfeld bleibe, bringt es mir so finanziell erst einmal gar nichts, weil das im Grunde ja keinen interessiert im Kindergarten. Da gibt es einfach keine bessere Bezahlung dafür.“

Dies bedeutet, dass die angefallenen Studienkosten durch das Studium zum Bachelor-Abschluss als Kindheitspädagoge nicht durch eine höhere finanzielle Entlohnung ausgeglichen werden können, wie B3 (Abs. 10) als

Grund anführt: „Also ich meine, wenn ich dann im Beruf umso viel mehr verdiene, dass ich das dann herinnen hab – aber das habe ich halt einfach nicht, leider“.

Ebenfalls scheint es für Personen in Leitungspositionen aktuell nicht rentabel zu sein. So äußert B8 (Abs. 13): „Also ich habe jetzt zum Beispiel eine Leitungsstelle, aber die würden mir jetzt nicht mehr zahlen, nur weil ich ein Kindheitspädagogikstudium habe“.

3.2 Studienorganisation

Eine andere Kategorie der Motive gegen das Studium stellt die Studienorganisation dar. Insgesamt drei der Befragten äußerten Gründe bezüglich der Studienorganisation für eine Nicht-Teilnahme oder den Abbruch des Studiums. Dabei handelt es sich um zwei Studienabbrecher sowie eine nicht-teilnehmende Person.

3.2.1 Videokonferenzübertragung

Um das Lehrangebot flexibel für die Studierenden anbieten zu können, werden medienunterstützte Methoden wie beispielsweise Videokonferenzen genutzt. Eine befragte Person äußert eine Unzufriedenheit mit der Lehrmethode, also der „Art und Weise, also, dass das alles durch Medien vermittelt wird und dass die Dozenten nicht wirklich ähm in Pfarrkirchen da sind, sondern dass viel auch über Deggendorf läuft. Das hat mich ein bisschen irritiert, also das wollte ich für mich irgendwie nicht“ (B1, Abs. 7). Hierbei ist anzumerken, dass die Lehrenden mindestens einmal persönlich vor Ort in Deggendorf, Grafenau bzw. Pfarrkirchen sind.

3.2.2 Prüfungsablauf

Eine befragte Person, die den Studiengang Kindheitspädagogik abgebrochen hat, kritisiert den Prüfungsablauf. B7 (Abs. 7) meint, dass sie bzw. er „nicht mehr zufrieden [ist] bzw. einfach auch mit dem wie das organisiert ist, wie die Prüfungen laufen [...] wir werden geprüft in dem

Modul von jemandem, der das Modul gar nicht leitet. Das ist auch nicht gerechtfertigt“.

3.2.3 Inhaltliche Gründe

Im inhaltlichen Bereich wird bemängelt, dass in Bezug auf die Module „wenig Rücksicht auf die Erzieherausbildung genommen wird“ (B7, Abs. 5), d.h. die Person hat das subjektive Empfinden, dass sich Inhalte überschneiden und dass nicht auf der vorangegangenen Ausbildung aufgebaut wird.

Eine weitere kritische Anmerkung bezieht sich auf die Altersspanne der Kinder, auf die die Lehrinhalte im Studium Kindheitspädagogik ausgerichtet sind, nämlich von 0 bis 12 Jahren. Diese sollten sich – laut der befragten Person – ebenfalls auf Erwachsene beziehen. Allerdings merkt B6 (Abs. 6) selbst, dass der Begriff Kindheitspädagogik impliziert, dass dies nur eine ausgewählte Altersspannweite betrifft und die Soziale Arbeit eher geeignet ist, alle Lebensjahre abzudecken:

*„Weil ich dann gemerkt habe, dass sich Kindheitspädagogik, also der Inhalt, eher auf null bis zehn bezieht und nicht auf, ja, null bis – sagen wir einmal 27 – zumindest wie die Erzieherausbildung, ja genau. Also vom Inhalt her einfach nicht so breit gefächert ist, weil es heißt ja eigentlich auch Kindheitspädagogik, also, dass es sich einfach nur auf die Kindheit bezieht und nicht noch allgemeiner auf die Soziale Arbeit“
B6 (Abs. 6).*

3.2.4 Unzufriedenheit mit Dozierenden

Ein Studierender ist unzufrieden mit der Auswahl der Lehrenden und äußert dies als einen der Gründe für einen Studienabbruch. „Die kleineren Punkte sind (...) ja, dass ich mit der Dozentenwahl nicht mehr zufrieden bin“ (B7, Abs. 5). Im Laufe des Interviews wird jedoch deutlich, dass dies nicht der Hauptgrund ist. Die Lehrpersonen werden unmittelbar danach wieder gelobt und es wird eher die Prüfungssituation bemängelt, wie in

Abschnitt 3.2.2 dargestellt. So führt B7 anschließend an: „Also der Dozent an sich ist super“.

3.3 Fehlender Mehrwert

Ein weiterer Bereich der genannten Gründe für eine Nicht-Teilnahme oder einen Abbruch des Studiums stellt der Mehrwert dar, der aufgrund des Studiums erreicht werden soll. B2 (Abs. 10) fragt sich: „Wo will ich hin? Habe ich dadurch so viel Nutzen für den Alltag oder überfordert es mich eher während der ganzen Zeit“. Insgesamt vier der Befragten überlegen sich, welche Vorteile sich aufgrund des Studiums ergeben würden. Bezüglich des Mehrwerts wird in dieser Kategorie unterschieden zwischen der Anerkennung durch andere Personen, sich selbst oder durch Institutionen, sowie dem beruflichen Mehrwert, der aus dem Studium resultiert.

3.3.1 Mangelnde Anerkennung

B1 erwähnt beispielsweise: „Bei uns am Land ist der Beruf Kindheitspädagogin bzw. Kindheitspädagoge überhaupt nicht anerkannt, also viele kennen das gar nicht. Ich weiß ja noch nicht einmal ähm wo ich dann wirklich einsteigen kann“ (B1, Abs. 17).

Eine andere befragte Person hingegen stellt die Überlegung an, ob sie das Studium lediglich aufgrund der Anerkennung gegenüber ihr selbst aufnehmen würde. Ihre Fragestellung ist: „Ist es nur der Titel, der mich da irgendwo lockt oder reizt? Brauche ich das?“ (B2, Abs. 12).

3.3.2 Fehlender Beruflicher Mehrwert

Des Weiteren ist der ungenügende berufliche Mehrwert ein Grund für eine Nicht-Teilnahme bzw. einen Abbruch. Die Frage aus Sicht der Interviewten ist, ob durch andere bereits absolvierte Zusatz- und Weiterbildungen ein ähnlicher Wissensstand erreicht wurde. Demzufolge erwähnt B2 (Abs. 12):

„Wenn ich die Weiterbildung habe, was habe ich dann für mehr Möglichkeiten? Oder kann ich jetzt sagen durch das, was ich schon an

anderen Zusatzausbildungen gemacht habe oder an Erfahrung schon habe, vielleicht wiegt das ja nicht genauso viel, aber auch sehr hoch".

Wie schon oben erwähnt, scheint das Bachelorstudium und die Bezeichnung Kindheitspädagogin noch nicht sehr geläufig zu sein, sowohl bei Laien und Arbeitnehmern, als auch bei Arbeitgebern. So meint B8 (Abs. 11), dass es

„auch noch ein Problem war, dass mir nicht, dass es irgendwie noch nicht so klar ist, was man denn mit dem Kindheitspädagogikstudium machen kann. Weil es ja noch nicht in den Tarifsystemen mit drinnen ist und dass bei den Arbeitgebern einfach noch ein bisschen zu unbekannt ist und ich das Gefühl habe, dass die das ein bisschen scheuen, Kindheitspädagogen einzustellen".

3.4 Überforderung

Insgesamt fünf der neun befragten Personen äußern eine Überforderung aufgrund anderer zusätzlicher Verpflichtungen als Grund für die Nicht-Teilnahme oder einen Abbruch des Studiums.

3.4.1 Doppelbelastung durch Arbeit und Studium

Die Befragten sind sich der Doppelbelastung durch eine Berufstätigkeit neben dem Studium deutlich bewusst. So äußert B2 (Abs. 10), eine nicht-teilnehmende Person, Bedenken bezüglich der Doppelbelastung, denn

„[i]m Job wird immer mehr verlangt und es werden immer mehr Dinge, die ich noch so nebenbei machen muss, weil ich es während meiner Arbeitszeit halt nicht schaffe und dann habe ich Angst gehabt, dass es mir einfach zuviel wird. Es war dann in der Arbeit einfach sehr viel los, wo ich dann das Gefühl gehabt habe, das ist mir vielleicht zuviel".

Dieselbe Person erwähnt zudem, dass das Studium mit all den zusätzlichen Anforderungen zu einer Überforderung führen könnte. „Dann hat mich eher das abgeschreckt: Diese ganzen zusätzlichen Aufgaben,

d.h. die Hausarbeiten, die Prüfungen – was so neben dem Studium an sich noch alles dazukommt“ (B2, Abs. 10).

3.4.2 Doppelbelastung durch Familie und Studium

Ein anderer Aspekt der Doppelbelastung hängt mit familiären Verpflichtungen zusammen. Der Grund für die Nicht-Teilnahme ist hierbei die vorrangige Stellung der Familie. Eine interviewte Person meint,

„dass der Kleine zur der Zeit wo ich in der Infoveranstaltung war, noch - ja - relativ quengelig oft war und bei denen zwei Mal wo ich einfach unten war, einmal beim Anschauen einfach so und einmal im Infoabend, war er jedes Mal danach – ich sag mal – sehr weinerlich und das war eher so der Grund, dass ich Angst gehabt habe: Was passiert, wenn ich jetzt „ja“ sage und meinem Kind, dem wird das zuviel“ (B4, Abs. 12).

3.4.3 Dreifachbelastung durch Arbeit, Familie und Studium

Zwei der befragten Personen mussten durch die Teilnahme am Studiengang „Kindheitspädagogik“ sogar eine Dreifachbelastung im Sinne von Arbeit, Familie sowie Studium bewältigen. Diese Inanspruchnahme sehen die Betroffenen als zu große Belastung und somit als Grund für eine Nicht-Teilnahme bzw. den Abbruch des Studiums. So äußert eine nicht-teilnehmende Person:

„Also das war eben auch ein Gedanke, wo ich mir gedacht habe: ‚Ja vielleicht schaffe ich es auch nicht‘ Also wie gesagt, ich arbeite fast Vollzeit, ja und habe eben drei Kinder noch daheim und da war eben dann, ja, der Zweifel“ (B3, Abs. 14).

Ebenso verdeutlicht die zweite Aussage die immense Belastung durch Vollzeitarbeit, familiäre Verpflichtungen sowie Studium. In diesem Fall wurde das Studium aufgrund der Dreifachbelastung von B5 abgebrochen, nämlich:

„Wegen meiner kleinen Tochter. Das war dann also/ ich habe ja nebenbei noch gearbeitet auf 40 Stunden im Monat und die Tochter

einfach und das ist mir dann, ja, einfach zuviel geworden also (...) das mit jedem zweiten Wochenende weg von Zuhause, sage ich jetzt einmal" (B5, Abs. 6).

Hier wird im Laufe des Interviews vor allem deutlich, dass das Alter des Kindes eine erhebliche Rolle spielt und B5 zu einem späteren Zeitpunkt, wenn das Kind älter ist, das Studium eventuell wieder aufnehmen würde. „Ja, wenn meine Tochter größer ist und die Möglichkeit ergibt sich, dann könnte ich mir durchaus nochmal vorstellen, dass ich es nochmal probiere“ (B5, Abs. 16).

3.5 Zeitliche Faktoren

Einen ganz anderen Aspekt stellen die zeitlichen Faktoren dar, die bei der Nicht-Teilnahme, bzw. dem Abbruch ebenfalls eine Rolle spielen. Diese können gegliedert werden in die Dauer des Studiums sowie den zeitlichen Aufwand, der für das Studium beansprucht wird.

3.5.1 Dauer

Für eine befragte nicht-teilnehmende Person ist die über mehrere Jahre bestehende Bindung an das Studium ein Grund für die Nicht-Teilnahme. Das lange Vorausplanen zeigt sich als Hürde. „Jetzt, wenn es nur für ein Jahr oder so gewesen wäre, dann hätte ich mich auf alle Fälle angemeldet, aber es ist so: Drei Jahre im Voraus planen“ (B2, Abs. 10).

3.5.2 Zeitlicher Aufwand

Ebenfalls von Relevanz ist die aufzuwendende Zeit – meist Freizeit – für Vorlesungen, Prüfungen sowie diverse Aufgaben. Somit fehlt die Zeit, um sich von einem anstrengenden Arbeitstag zu erholen, was wiederum ein Hindernis bezüglich der Entscheidung für ein Studium darstellen kann. Wie eine befragte Person erläutert: „Es ist einfach die Zeit auch, klar, die Freizeit, die dann dafür mehr draufgeht, die ich jetzt auch natürlich nutze, um abzuschalten“ (B2, Abs. 14).

Eine Schwierigkeit ist darüber hinaus das Zeitmanagement. So fragen sich die Interviewten, wie sie – in der ohnehin knapp bemessenen Zeit – Arbeit, Studium sowie Freizeitaktivitäten unterbringen können. Eine befragte Person nennt als Grund für den Studienabbruch: „Weil ich mit dem Zeitmanagement nicht mehr zurechtkomme“ (B7, Abs. 5). B7 erklärt im Laufe des Interviews die Problematik mit dem Zeitmanagement noch etwas genauer und begründet dies mit der Schwierigkeit, Freunde und Arbeit mit dem Studium zu verbinden. So meint B7 (Abs. 13 und 23):

„Wie gesagt, der größte Grund ist eigentlich tatsächlich, dass ich im privaten Feld einfach sag: „Das wird mir zu viel“ [...] das ist einfach mein Privatleben, wo ich sag: „Mit Freunden, Arbeit und mit Nebenberuflichkeit und allem Drum und Dran. Da muss ich mich entscheiden, und das ist meine Entscheidung gewesen“.

3.6 Arbeitgeber

Ferner spielen auch externe Faktoren eine Rolle, wie beispielsweise der derzeitige Arbeitgeber der Studieninteressenten. Dieser muss indirekt dem Studium zustimmen, da ein Studium oftmals nicht ohne Stundenreduzierung in der Arbeit oder finanzielle Unterstützung möglich ist. Zwei der Befragten äußern Probleme mit dem Arbeitgeber als Grund für eine Nicht-Teilnahme, nämlich: „Weil ich mir mit meinem damaligen Arbeitgeber nicht einig wurde wegen der Stundenreduzierung und wegen der Finanzierung von dem Studium“ (B8, Abs. 5).

Eine andere interviewte Person schildert, dass der Arbeitgeber es nicht zugelassen hätte, wenn mehrere Mitarbeiter ein Studium antreten.

„Weil wir mehrere aus ähm, also wir sind mehrere aus meiner Einrichtung gewesen, und es hat nur ein Teil gehen können, also es wäre, wir hätten schon alle gehen können, aber dann wären die Bedingungen nicht so gewesen. Also die Bedingungen waren für mich so schlecht, dass ich gesagt habe, nein, da trete ich hiermit zurück. Das war ein ziemliches Hin und Her und ein ewiges Gewarte. Da habe

ich dann einfach die Reißleine gezogen (...) wir hätten nicht mehr in einer Einrichtung arbeiten können" (B9, Abs. 10).

Dies bedeutet insbesondere, dass nicht nur die befragte Person mit dem Problem des mangelnden Arbeitgeberverständnisses konfrontiert ist, sondern auch noch andere Mitarbeitende der gleichen Organisation.

4 Diskussion

Die hier berichtete Studie untersucht die Motivlagen, Gründe und Attributionen von Personen, die sich für eine Nicht-Teilnahme bzw. den Abbruch eines berufsbegleitenden Weiterbildungsangebotes entschieden haben. Eine qualitative Interviewbefragung ergab dabei ein breites Spektrum unterschiedlicher Gründe.

Die zentralen Befunde der Studie sind dabei in Abbildung 3 dargestellt. Bei den Gründen zur Nicht-Teilnahme dominieren finanzielle Gründe bzw. ein fehlender Mehrwert durch die Weiterbildung. Diese Motivlagen finden sich sowohl bei den Personen, die sich gegen eine Teilnahme am zweiten Durchlauf entschieden haben (Nicht-Teilnahme), da sie hohe Kosten erwarten, wie auch bei den Personen, die sich für ein vorzeitiges Ende der Teilnahme am ersten Durchlauf des Bachelorstudiengangs Kindheitspädagogik entschieden haben (Studienabbruch). Aus motivationspsychologischer Sicht sind finanzielle Gründe bzw. fehlender Mehrwert externe Kausalattributionen (Weiner, 1986). Der fehlende Mehrwert lässt sich auf einer konzeptuellen Ebene darüber hinaus mit Vrooms (1995) Valenz-Instrumentalitäts-Erwartungs-Theorie assoziieren: Wird die finanzielle Instrumentalität als gering eingeschätzt, so ist auch die Erwartungshaltung eine negative, was in der Entscheidung zu einer Nicht-Teilnahme resultiert.

Neben diesen Theoriemodellen lassen sich eine Reihe weiterer Gründe in den Interview-Analysen zeigen. Insbesondere Doppel- und Dreifachbelastungen durch Beruf, Familie und Studium scheinen Personen von einer Teilnahme an berufsbegleitender Weiterbildung abzuschrecken.

Ebenso zeigen sich mangelnde Unterstützung seitens der Arbeitgeber bzw. Barrieren im beruflichen Kontext, insbesondere eine mangelnde Anerkennung im Beruf und Überlastungen, als Faktoren, die sich demotivierend auf eine Teilnahme an berufsbegleitender Weiterbildung auswirken.

Weitere Forschungsarbeiten können auf dieser explorativen, qualitativen Arbeit aufbauen und quantitativ mit einer höheren Stichprobe die Motivlagen deduktiv überprüfen. Die vorliegende Arbeit und nachfolgende Forschungen zu diesem Thema können hilfreich sein, um ein tieferes Verständnis dafür zu entwickeln, wie Weiterbildungen und ihre Rahmenfaktoren gestaltet werden können, um eine berufsbegleitende Partizipation zu ermöglichen.

5 Praktische Folgerungen

Die Studie impliziert einige Folgerungen für die berufliche Praxis bzw. die Praxis in Weiterbildungsinstituten. Diese sollen abschließend noch erläutert werden, um einen „Training Failure“ (Bunch, 2007) zu verhindern bzw. die Motivlagen für Weiterbildungsteilnahmen zu verbessern (Quesada-Pallarès & Gegenfurtner, 2015).

Die Studie identifiziert finanzielle Belastungen und fehlende Anerkennung als Hemmnisse für eine (fortgesetzte) Teilnahme. Arbeitgeber können hier ansetzen und interessierten Personen bereits vor Beginn einer Weiterbildungsteilnahme finanzielle Vorteile als Konsequenz der Weiterbildung bzw. Kompetenzerweiterung in Aussicht stellen (und tatsächlich realisieren). Ebenso kann eine ideelle Anerkennung des Weiterbildungsabschlusses von Kolleginnen und Kollegen bzw. von den Arbeitgebern die Bereitschaft zur Weiterbildung erhöhen. Ein weiteres Hemmnis auf Seiten der beruflichen Praxis stellt eine Doppel- bzw. Dreifachbelastung zwischen Beruf, Familie und Weiterbildung dar. Hier können Arbeitgeber ansetzen und durch flexible Arbeitszeitmodelle bzw. durch Stundenreduzierungen einen organisationalen Rahmen schaffen, in

dem die Teilnahme an berufsbegleitenden Weiterbildungen für interessierte Personen machbar und realisierbar wird.

Auf Seiten der Weiterbildungspraxis können Anbieter berufsbegleitender Weiterbildungen den Mehrwert einer Weiterbildungsteilnahme bzw. den erfolgreichen Abschluss bereits in der Weiterbildung selbst darstellen. So können die individuelle Kompetenzerweiterung bzw. weitere, aus dem Kompetenzerwerb resultierende Folgewirkungen angesprochen und diskutiert werden. Vor Beginn der Weiterbildung sollte darüber hinaus so gut wie möglich aufgeklärt und informiert werden, welche Folgewirkungen realistisch sind und wo sich trotz der Teilnahme an Weiterbildungen möglicherweise nur geringe Verbesserungen ergeben bzw. zu erwarten sind. Dadurch kann bei den Teilnehmenden ein realistisches Verständnis geschaffen werden, was sich durch die Weiterbildung auf beruflicher Seite verändern kann.

Weiterbildungsanbieter können ferner die Doppel- bzw. Dreifachbelastungen der Teilnehmenden zum Anlass nehmen und gezielt auf die Weiterbildung bzw. das berufsbegleitende Studium vorbereiten. Konkret wäre dies durch Informationen zu effektivem Zeit- bzw. Selbstmanagement erreichbar, indem die Teilnehmenden geschult werden, wie begrenzte zeitliche Ressourcen vereinbart werden können. Ein Modul zum Thema „Lernen lernen“ kann hier bestehende Defizite ausgleichen und so helfen, eine Doppel- bzw. Dreifachbelastung zu lindern.

Ebenso kann eine Flexibilisierung des Lernangebots zu vermehrter Teilnahme führen, auch um ggf. neue Teilnehmergruppen zu erschließen. Im konkreten Beispiel des berufsbegleitenden Bachelorstudiengangs Kindheitspädagogik an der TH Deggendorf war die Teilnehmergruppe auf staatlich anerkannte Erzieher limitiert. So könnte man in zukünftigen Durchgängen auch Kinderpfleger und weitere fröhpädagogische Berufsgruppen zulassen. Dabei böte es sich ggf. auch an, den Bachelorstudiengang in modularen Weiterbildungsangeboten zu

defragmentieren und die Lerninhalte in zeitlich kürzeren Blöcken anzubieten. Dadurch würden die oben erwähnten zeitlichen Gründe für eine Nicht-Teilnahme berücksichtigt und das Lernangebot für neue Zielgruppen erschlossen.

6 Literaturverzeichnis

Bunch, K. J. (2007). Training Failure as a Consequence of Organizational Culture. *Human Resource Development Review*, 6 (2), 142-163.

Burke, L. A. & Hutchins, H. M. (2007). Training Transfer. An Integrative Literature Review. *Human Resource Development Review*, 6 (3), 263-296.

Coenen, A., Fisch, K., Oswald, A., Reitmaier, M. & Seifert, I. (2015). *Ist- und Bedarfsanalyse im Rahmen des Projektes DEG-DLM*. Verfügbar unter https://www.th-deg.de/files/0/degdml/ist_und_bedarfsanalyse_stand_2015_01_23.pdf

Colquitt, J. A., LePine, J. A. & Noe, R. A. (2000). Toward an integrative theory of training motivation. A meta-analytic path analysis of 20 years of research. *Journal of Applied Psychology*, 85 (5), 678-707.

Diethert, A. P., Weisweiler, S., Frey, D. & Kerschreiter, R. (2015). Training motivation of employees in academia. Developing and testing a model based on the theory of reasoned action. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 18 (S1), 29-50.

Fisch, K. (2017). *Lerntransfer von der betrieblichen Weiterbildung in die berufliche Praxis. Der Einfluss der Lernumgebung, des Wissens und der Motivation auf den Lerntransfer am Beispiel der Pflegedomäne* (Betriebliche Personalentwicklung und Weiterbildung in Forschung und Praxis, Bd. 22, 1., Auflage). Hamburg: Kovac, Dr. Verlag.

Fisch, K. & Reitmaier, M. (2016). *Flexibles Lernen. Didaktisches Konzept im Projekt DEG-DLM*. Zugriff am 22.03.2017. Verfügbar unter

https://www.th-deg.de/files/0/degdlm/03_didaktisches_konzept_web.pdf

- Gegenfurtner, A. (2011). Motivation and transfer in professional training. A meta-analysis of the moderating effects of knowledge type, instruction, and assessment conditions. *Educational Research Review*, 6 (3), 153-168.
- Latham, G. P. (2012). *Work motivation. History, theory, research, and practice* (2nd ed.). Thousand Oaks: SAGE.
- Noe, R. A. (1986). Trainees' Attributes and Attitudes. Neglected Influences on Training Effectiveness. *Academy of Management Review*, 11 (4), 736-749.
- Quesada-Pallarès, C. & Gegenfurtner, A. (2015). Toward a unified model of motivation for training transfer. A phase perspective. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 18 (S1), 107-121.
- Siewiorek, A., & Gegenfurtner, A. (2010). Leading to win: The influence of leadership style on team performance during a computer game training. In K. Gomez, L. Lyons, & J. Radinsky (Eds.), *Learning in the disciplines: ICLS2010 proceedings* (Vol. 1, pp. 524-531). Chicago, IL: International Society of the Learning Sciences.
- Vroom, V. H. (1995). *Work and motivation* (The Jossey-Bass Management Series). San Francisco: Jossey-Bass Publishers.
- Weiner, B. (1986). *Attributional Theory of Motivation and Emotion*. New York: Springer.